

Mozarts „Trennungslied“ KV 519

von Dr. Martin Hentrich

aus der Zeitschrift

Zwischen Harz und Bruch

Heimatzeitschrift für Halberstadt und Umgebung

Dritte Reihe

Heft 65 (Dezember 2011)

Seite 3-7

<http://www.zhub.de/>

(Erhältlich in den Buchhandlungen und Museen der Stadt Halberstadt)

Mozarts „Trennungslied“ KV 519

von Dr. Martin Hentrich

Neben seinen sehr bekannten Opern, Sinfonien, Konzerten und kammermusikalischen Werken schrieb Wolfgang Amadeus Mozart (1756-1791) auch etwa 30 Lieder für Singstimme und Klavier. Die Lieder haben zwei Besonderheiten, einerseits sind sie meist Gelegenheitskompositionen, andererseits sind sie manchmal von Mozart auch an Freunde oder Gönner verschenkt worden, die sie unter ihrem Namen verbreiten durften. Erst im nachhinein konnten sie Mozart wieder zugeordnet werden. Die erste und umfassende Liedersammlung wurde von Breitkopf & Härtel in Leipzig im Jahre 1800 im Rahmen der sogenannten „Œuvres complètes“ gedruckt.



*Wolfgang Amadeus Mozart
(1756-1791)*

Repro: Wikimedia

Bei den Texten war Mozart nicht sehr wählerisch, sie reichen von sentimentalischen Versen aus seinerzeit beliebten Romanen oder Almanachen über aufklärerische zeitgenössische Poesien bis zu nationalen Liedern, die auf die Türkenkriege Bezug nehmen. Die meisten Lieder hat Mozart in seiner Wiener Zeit komponiert, 3 Lieder zwischen dem 20. und 26. Mai 1787; „Das Lied der Trennung“ komponierte er am 23. Mai 1787. Der Text stammt vom Halberstädter Dichter Klamer Eberhard Karl Schmidt (1746-1824), der dem Dichterkreis um Johann Wilhelm Ludwig Gleim (1719-1803) angehörte. Sein Gedicht schrieb er 1779 mit 33 Jahren, fast im gleichen Alter war Mozart als er es 1787 vertonte. Der Text erschien dann erst 1785 im von Gottfried August Bürger (1747-1794) herausgegebenen Göttinger Musenalmanach.



Klamer (auch Clamor) Schmidt wurde am 29. Dezember 1746 in Halberstadt geboren.

*Klamer Eberhard Karl Schmidt
(1746-1824)*

Repro: Gleimhaus Halberstadt

ren. In Halle studierte er 1764 bis 1767 die Rechte (hier lernte er auch Bürger kennen). Er fasst beruflich als Sekretär bei der Kriegs- und Domänenkammer in Halberstadt festen Fuß, 1783 scheidet er aus dem Staatsdienst aus und übernimmt ein Domkommissariat. Innerhalb des Halberstädter Dichterkreises ist er neben anderen ein Vertreter der anakreontischen Lyrik.

Die Anakreontik ist im 18. Jahrhundert zur Zeit des Rokoko eine Stilrichtung der deutschen Dichtung, die verspielt-galant immer um die Themen Liebe, Freundschaft, Natur, Wein und Geselligkeit kreist. Sie ist benannt nach dem altgriechischen Dichter Anakreon (6. Jh. v. Chr.). Erste antike anakreontische Gedichte werden 1733 von Johann Christoph Gottsched (1700-1766) übersetzt, doch der Stilrichtung zum Durchbruch verhelfen dann 1744 Gleim mit seinem „Versuch in scherzhaften Liedern“ sowie die Übersetzung der „Oden Anakreons in reimlosen Versen“ von Johann Peter Uz (1720-1796) und Nikolaus Götz (1721-1781), die beide Gleim freundschaftlich verbunden waren.

Formal ist der lyrische Rahmen der anakreontischen Lyrik eng. Das Versmaß ist häufig der drei- oder vierhebige Jambus. Häufig sollen rhetorische Figuren der Wiederholung auf Laut-, Wort-, und Satzebene beim Leser dazu führen, dass die Dichtung sinnlich aufgenommen wird. Ab 1770 wenden sich Dichter wie Klopstock, Herder und Goethe in zunehmendem Maße von der anakreontischen Dichtung ab, in unserer Zeit ist sie fast vergessen. Es ist der stärker an den gesellschaftlichen Umbrüchen orientierte „Sturm und Drang“, der uns aus jener Zeit in Erinnerung bleibt.

Wie kam es möglicherweise zu dem Gedicht, das Mozart des Vertonens für würdig erachtete? Klamer Schmidt hatte sich 1773 in Lauchstädt erstmals verliebt. Am 2. Juli 1774 schreibt er an Gleim: *„Überdies hab' ich noch eine Geschichte des Herzens, die mich mit Gewalt nach der Lauche ziehen wird! Gott im Himmel! Da wollten wir das goldne Zeitalter zurückrufen, und andere ehrliche Verse männer, die es nur in Versen haben, von Herzen auslachen.“*, und am 22. März 1775 an Leopold Friedrich Günther von Goeckingk (1748-1828): *„Ein gar allerliebste Mädchen hoff' ich zu Lauchstädt wieder zu sehen, und meinen Goeckingk dabey? das wäre ein Frohlocken!... Heisse, beflügelte Liebe, und du kältere aber ewigere Freundschaft, was wär' es doch ohne euch, in dem seeligsten Planeten der Welt? Andenken an mein Mädchen und an meine Freunde erhalten mein bisgen Frohmütigkeit; würde mir auch das noch genommen; dann gute Nacht, jämmerliche Alltagswelt! – Werther sollte bald, bald einen Nachfolger haben!“* Aber Klamer Schmidt geht nicht nach Lauchstädt, Amor war wohl entflohen und er bleibt auch fernerhin noch *„auf weitem Hagestolzen-Meere“* wie er in den „Poetischen Briefen“ schreibt.

Doch Ende 1779 lernt Klamer Schmidt seine Luise kennen, die um 7 Jahre jüngere Luise Abel, die er dann auch am 21. Juni 1781 heiratet. Vielleicht können wir in dieser Luise die Inspiration für sein „Lied der Trennung“ vermuten, das im Jahr ihres ersten Zusammentreffens und möglichen Verliebtseins entstand und wo er noch an die früheren Lauchstädter Gefühle erinnert sein mag. Das Gedicht ist mit 15 Strophen sehr lang, hier einige davon:

Das Lied der Trennung, Text: Klamer Schmidt, häufig gesungene Strophenauswahl

1. Die Engel Gottes weinen,
Wo Liebende sich trennen,
Wie werd ich leben können,
O Mädchen, ohne dich?
Ein Fremdling allen Freuden,
Leb ich fortan dem Leiden!
Und du? und du?
Vielleicht auf ewig vergißt Luisa mich!
Vielleicht auf ewig vergißt sie mich!

2. Im Wachen und im Traume,
Werd ich Luisa nennen;
Den Namen zu bekennen,
Sei Gottesdienst für mich;
Ihn nennen und ihn loben
Werd ich vor Gott noch droben.
Und du? und du?
Vielleicht auf ewig vergißt Luisa mich!
Vielleicht auf ewig vergißt sie mich!

3. Ich kann sie nicht vergessen,
An allen, allen Enden
Verfolgt von ihren Händen
Ein Druck der Liebe mich.
Ich zittre, sie zu fassen,
Und finde mich verlassen!
Und du? und du?
Vielleicht auf ewig vergißt Luisa mich!
Vielleicht auf ewig vergißt sie mich!

4. Ich kann sie nicht vergessen;
Dies Herz, von ihr geschnitten,
Scheint seufzend mich zu bitten:
O Freund, gedenk an mich!
Ach dein will ich gedenken,

Bis sie ins Grab mich senken.
Und du? und du?
Vielleicht auf ewig vergißt Luisa mich!
Vielleicht auf ewig vergißt sie mich!

5. Vergessen raubt in Stunden,
Was Liebe jahrlang spendet.
Wie eine Hand sich wendet,
So wenden Herzen sich.
Wenn neue Huldigungen
Mein Bild bei ihr verdrungen,
O Gott! vielleicht auf ewig
vergibt Luisa mich

6. Ach denk an unser Scheiden!
Ach denk an unser Scheiden!
Dies tränenlose Schweigen,
Dies Auf- und Niedersteigen,
Des Herzens drücke dich
Wie schweres Geist-Erscheinen,
Wirst du wen anders meinen,
Wirst du mich einst vergessen,
Vergessen Gott und dich.

7. Ach denk an unser Scheiden!
Dies Denkmal, unter Küssen
Auf meinen Mund gebissen,
Das richte mich und dich!
Dies Denkmal auf dem Munde,
Komm ich zur Geisterstunde,
Mich warnend anzuzeigen,
Vergißt Luisa, Luisa mich,
Komm ich mich warnend anzuzeigen,
Vergißt Luisa, Luisa mich,
Vergißt sie mich!

Klamer Schmidt hat mit seinem Gedicht einen kleinen Überraschungserfolg. Schon im Göttinger Musenalmanach 1785 ist es durch eine Musikbeigabe ergänzt. Mozarts Vertonung macht es weiter bekannt, sie erschien als eine von nur 5 noch zu Mozarts Lebzeiten veröffentlichten Liedkompositionen im Jahre 1789 in „Zwey Deutsche Arien zum Singen bey dem Clavier“ Teil 2. Sicher, das Gedicht ermüdet mit seiner Länge und seinen Wiederholungen selbstmitleidigen Lamentierens, und doch dürften die Empfindungen drohenden Liebeskummers die Leser nicht ungerührt gelassen haben. Im Göttinger Musenalmanach 1787 erscheint als Entgegnung das Gedicht

„Luisens Antwort“ von Gotthard Ludwig Theobul Kosegarten (1758-1818) und beginnt: „Wohl weinen Gottes Engel,/ Wenn Liebende sich trennen./ Wie werd' ich leben können,/ Geliebter, ohne dich!...“, es wird 1815 von Franz Schubert (1797-1828) vertont (D319). Beide Lieder werden gern gemeinsam in Konzerten vorgetragen. Und es gesellt sich ein weiteres Lied Mozarts dazu, das er drei Tage später, am 26. Mai 1787 komponierte: „Als Luise die Briefe ihres ungetreuen Liebhabers verbrannte“ (KV 520) nach einem Gedicht von Gabriele von Baumberg (1766-1839): „Erzeugt von heißer Phantasie,/ In einer schwärmerischen Stunde/ Zur Welt Gebrachte, geht zugrunde,/ Ihr Kinder der Melancholie!...“

Wie ist Mozarts Liedkomposition zum Text von Klamer Schmidt zu sehen? Die Melodie ist zunächst strophisch angelegt, aber von der vierten Strophe an durchkomponiert wird die Melodik, die Begleitung, der Ausdruck immer voller, als wolle die Musik die tränengesättigte Sentimentalität des modischen Textes Klamer Schmidts völlig überwinden (Alfred Einstein: Mozart):

Das Lied der Trennung (KV 519)
für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte

Gedicht von Klamer Schmidt Wolfgang Amadeus Mozart (1756-1791)

Langsam.

Singstimme.

1 Die En - gel Got - tes wei - nen, wo Lie - ben - de sich treu - nen, wie
 2. Im Wa - chen und im Trau - me werd' ich Lu - i - sa nen - nen; den
 3. Ich kann sie nicht ver - ges - sen, an al - len, al - len En - den ver -

Pianoforte.

5
 werd' ich le - ben kön nen, o Mäd - chen, oh - ne dich? Ein Fremd ling al - len
 Na - men zu be - ken nen, sei Got - tes - dienst für mich; ihn nen - nen und ihn
 folgt von ih - ren Hän den ein Druck der Lie - be mich. Ich zitt - re, sie zu

Anfang der Partitur des Trennungsliedes

Repro: www.MutopiaProject.org

Der Erfolg und die Kritik haben Klamer Schmidt dazu veranlasst, sein Gedicht zu überarbeiten. Diese überarbeitete Fassung erscheint im Göttinger Musenalmanach 1798 mit folgender Anmerkung Schmidts: *„Das Lied von der Trennung hat bei seiner ersten Erscheinung mehr Leser gefunden, als es, incorrect, überladen mit Tändeleien der Liebe, wie’s damals war, wirklich verdiente. Herr Kosegarten sang ein schönes Gegenlied darauf.. Mehrere Tonkünstler, Mozart darunter, würdigten, es in Musik zu setzen. Briefe voll unverdienten Beifalls empfing ich darüber; und, was ich zuerst hätte sagen sollen, es erwarb und bestätigte mir Elisab [Elisa von der Recke (1754-1833)] und Bodes [Johann Joachim Christoph Bode (1731-1793)] unvergessliche Freundschaft. Alles das zusammengenommen befeuerte mich für diese kleine Dichtung mit einer Art von Vorliebe. Ich legte noch einmal die Feile daran, und versuchte durch drei kleine Schlussstrophen dem Ganzen jenen Geist der Versöhnung und des Friedens mitzuteilen, der bei der ersten Bekanntwerdung von einigen Kennern vermisst wurde.“* Der hier abgedruckte Text zeigt die Erstfassung mit einer durchschimmernden Todessehnsucht, diese und die Geistererscheinung vor der Geliebten sind in der Überarbeitung verschwunden.

Einige Jahrzehnte wirkt Klamer Schmidts Gedicht nach. Der Rezensent der nach seinem Tode im Jahre 1827 von seinem Sohn und seinem Schwiegersohn herausgegebenen „Auserlesenen Werke“ erwähnt es ausdrücklich. Friedrich Karl Freiherr von Erlach (1769-1852) nimmt es 1836 in seine mehrbändige Sammlung „Die Volkslieder der Deutschen“ auf.

Doch heutzutage ist das Gedicht für sich genommen vergessen, nicht jedoch Mozarts Komposition. Diese ist ein fester Bestandteil in Liederkonzerten, wird auf Liedersammlungen, die früher auf Langspielplatte und heute auf CD erscheinen, veröffentlicht. Viele Sänger und sogar Sängerinnen haben das Lied in ihrem Repertoire. Auf CDs ist es in fast einem Dutzend Varianten verfügbar, von Hermann Prey und Jochen

Kowalski bis zu Elisabeth Schwarzkopf und Barbara Hendricks. Und so können wir über den Genuss eines Mozartliedes an den vergessenen Halberstädter Dichter Klamer Eberhard Karl Schmidt erinnert werden, dessen Vertonung durch Mozart sich im kommenden Jahr zum 225ten Male jährt.



Dietrich Fischer Dieskau singt Mozart; Klavier: Daniel Barenboim

Repro: Dr. M. Hentrich